

Westerwälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Beilage: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 19524.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprechkreis Nr. 87.
Telegraphen-Nr. 87.
Zeitung Marienberg-Westerwald.

Bezugspreis: vierteljährlich 2,25 Mk. monatlich 75 Pfg.; durch die
Post: vierteljährlich 2,10 Mk., monatlich 70 Pfg. ohne Bestellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Reklamazeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 87.

Marienberg, Dienstag, den 3. September 1918.

71. Jahrgang.

Amtliches.

Marienberg, den 30. August 1918.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, die mit der Einhebung der eingesammelten Gelder für die Kolonialkriegerspender im Rückstande sind, werden ersucht, die eingesammelten Beträge nebst den Sammellisten spätestens bis zum 5. September 1918 hierher einzusenden.
Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

Egb. Nr. R. A. 11665.

Marienberg, den 30. August 1918.

Die Herren Bürgermeister des Kreises mache ich hiermit wiederholt auf die Vorlage der Anzeigen über den Verkauf von Vieh nach Ziffer II der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung der Bezirksfleischstelle, betr. den Handel mit Vieh vom 27. Juni ds. Js. Kreisblatt Nr. 62 aufmerksam.

Ich erwarte die genaueste Befolgung dieser Vorschrift. Gleichzeitig erinnere ich wiederholt daran, daß Ursprungsscheine für den Auftrieb von Vieh auf Märkte mir zur Genehmigung vorzulegen sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Egb. Nr. R. G. 6926.

Marienberg, den 30. August 1918.

Betrifft Sammelkarten.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 8. August 1918 — R. G. Nr. 5872, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 77 — wird für die Ausstellung von Sammelkarten bestimmt:

Anträge auf Erteilung von Sammelkarten für Verbraucher sind auf dem vorgeschriebenen Formular zu stellen. Für jede Fruchtart muß ein besonderer Antrag auf Sammelkarten gestellt werden. Vor der Ausstellung des Antragsformulars ist die auf diesem abgedruckte Anerkennung genau durchzulesen und zu beachten.

Die Formulare auf Erteilung von Sammelkarten für Verbraucher sind hier anzufordern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

J. Nr. R. A. 11603.

Marienberg, den 30. August 1918.

Der Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels zu Berlin hat an den Schuhwarenhändler, Herrn August Schwarz, Marienberg, 100 Paar Kriegsfußel für die landwirtschaftliche Bevölkerung überwiesen.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Marienberg, den 2. September 1918.

Die hier eingegangenen Warenumschlagtemmel-

dungen lassen erkennen, daß die Gewerbetreibenden über den Umfang des zu versteuernden Zeitraums nicht genügend unterrichtet sind. Ich nehme Bezug auf meine Verfügung vom 21. August ds. Js. (Kreisblatt Nr. 82) und ersuche Sie nochmals, die Gewerbetreibenden Ihrer Gemeinde sofort darauf aufmerksam zu machen, daß die Warenumschlag-Anmeldungen den Zeitraum vom 1. Januar 1918 bis 31. Juli 1918 zu umfassen haben.

Warenumschlag-Steuerstelle.

Egb. Nr. R. G. 6922.

Marienberg, den 30. August 1918.

Nach der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 30. Juli 1918 (R. G. Bl. Seite 985) darf an schwer arbeitende Zugpferde in der Landwirtschaft mit Zustimmung des Kommunalverbandes in der Zeit vom 16. August bis 15. November 1918, und vom 1. März bis 31. Mai 1919 sowie vom 16. Juli bis 15. August 1919 neben der ordentlichen Haferration von täglich 3 Pfund eine Zulage bis zu 4 Pfund für den Tag gewährt werden.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtstuten gedeckt sind und die dem Kommunalverband dies angezeigt haben, an die Zuchtstuten aus selbstgebaute Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu 1 Zentner für den Wurf verfüttern.

Ich ersuche Sie, mir bis zum 8. September ds. Js. bestimmt zu berichten für welche Besitzer und für wieviel Pferde in landwirtschaftlichen Betrieben die Haferzulage beantragt wird. Bis zum gleichen Termine sind mir auch diejenigen Landwirte zu bezeichnen, deren Zuchtstuten gedeckt sind.

Später eingehende Berichte können bei Gewährung der Futterzulagen nicht mehr berücksichtigt werden. **Ulrich.**

Marienberg, den 30. August 1918.

An die Herren Ständesbeamten des Kreises.

Da alle bis jetzt von hier getroffenen Maßnahmen, um von dem Tode eines jeden Kriegsteilnehmers sofort nach Eingang der Todesnachricht Kenntnis zu erhalten, nicht den erhofften Erfolg gezeitigt haben, ersuche ich die Herren Ständesbeamten, von nun an von jeder Beurkundung von Todesfällen Heeresangehöriger unter Übersendung einer abgekürzten Sterbeurkunde der Kreisfürsorgestelle für Kriegshinterbliebene hier sofort Mitteilung zu machen. Es ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Hinterbliebenenfürsorge schon gleich nach dem Todesfall einsetzt, weshalb ich dringend ersuche, in keinem Falle die

Benachrichtigung zu unterlassen.

Bis zum 12. September ersuche ich mit einer kurzen Mitteilung zukommen zu lassen, daß von jetzt ab von jedem standesamtlich beurkundeten Sterbefall der Kreisfürsorgestelle gemäß gegenwärtigem Ersuchen Mitteilung gemacht wird.

Der Königl. Landrat als Vorsitzender der Kreisfürsorgestelle für Kriegshinterbliebene. **Ulrich.**

Bekanntmachung

über Erzeugerhöchstpreise für Obst.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für die folgenden Obstsorten darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

1. Äpfel und Birnen.

Gruppe I: Tafelobst 0,35 Mk.

Tafelobst sind alle gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuss geeigneten Früchte unter Auscheidung sämtlicher kleinen verkrüppelten und beschädigten Früchte und mit Ausnahme von Edelobst.

Gruppe II: Wirtschaftsobst 0,15 Mk.

Wirtschaftsobst ist als Schüttel-, Most- und Gallobst sowie das aus der Gruppe I ausgeschiedene Obst, soweit es für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen, Hörteln und zu sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.

2. Zwetschen.

Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Muspflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen mit Ausnahme der Brennzweitschen 0,20 Mk.

Brennzweitschen 0,10 Mk.

§ 2.

Für Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein einheitlicher Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf dem Erzeuger durch die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst oder die von diesen bestimmten Stellen ein nach der Güte und Verwertbarkeit des Obstes zu bemessender höherer Preis als 35 Pfg. bis zu 80 Pfg. je Pfund, in besonderen Ausnahmefällen bis zu 100 Pfg. je Pfund gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Stückfrüchten gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigungen sein, den anerkannt besten Sorten angehören, das für die betreffende Sorte gällige Mindestgewicht aufweisen und beim Versand so sorgfältig verpackt sein muß, daß eine gute Ankunft gewährleistet ist.

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Nauenheim.

No. Mosburgerin, kommt leicht mit uns?

Beinahe entsetzt wandte sie die so Angenehme um: die Bindenhofbäuerin war zu den anderen getreten.

„Ja, es ist schön, wir können's Fuß heimkehren. Wo sind denn die Kinder?“

Hand in Hand, wie Bruder und Schwester, kamen der Loisl und die Magdalene auf die beiderseitigen Eltern zu.

Jahr um Jahr war vergangen und aus dem Loisl war ein leiser, stämmiger Bursche, aus der Magdalene eine blühende, doch bei aller Gesundheit etwas zarte Jungfrau geworden, deren rosiges Gesichtchen einen leisen Hauch von Schwermut aufwies; trauerte sie doch noch heute um die vor drei Jahren nach kurzer Krankheit heimgegangene sanfte und liebevolle Mutter, konnte es auch jetzt noch kaum glauben, daß sie die Teure, Gute für immer verloren haben sollte, und sie, die reichste Bauerntochter, beneidete oft das ärmste Kind, das eine Mutter hatte.

Wohl hatte sie, doch schen und zögernd, es versucht, dem Vater näher zu kommen, doch ihre Charaktere harmonierten nun einmal nicht: es liebte keine Klüßchen und hatte für die leisen Annäherungsversuche der Tochter durchaus kein Verständnis, wenigstens er nun, da Magdalene so reizend und lieblich heranblühte, im geheimen doch stolz auf seine Einzige war — etwa so, wie er stolz auf seinen „Musterhof“, seine Semmerelen, seinen reichen Viehstand, auf sein reiches Hab und Gut war.

„Mein' Einzige, mein' Magdalene,“ anders sprach er nie von ihr und dies wie das wohlgefällige Räuseln, das dabei seine schmalen Lippen umspielte, der herausfordernde Blick, mit dem er aus seinen hellen Augen um sich schaute, bewiesen zur Genüge, daß er sich endlich doch in die Tatsache, keinen Sohn zu haben, hineingefunden, um so mehr, als er ja im Mosburger-Loisl, dem künftigen Schwiegersohn, einen seiner würdigen Nachfolger auf dem Bindenhof gefunden hatte. Nur

noch ein paar Jahren, dann sollte der Wunsch, aus den jungen Leuten ein Ehepaar zu machen, in Erfüllung gehen.

Doch da kam eines Tages Loisl, bleich und ganz verstimmt aussehend, mit seinem Jengel beim Bindenhof angefahren.

„Bindenhofbauer, mein' Vater hat der Herzschlag getroffen, mein armer Vater!“ Und taumelnd wie ein Trunkener stieg der Bursch vom Wagen und schritt dem sich hastig nähernden Bindenhofbauer entgegen.

„Was' D' nit sagst! Dein Vater, na, das ist ja frei mit zum Glauben,“ rief der Trauenerger, ehrlich erschrocken, aus. „Ach, Loisl, sag' Dich, sei' g'schitt, kom' m' h'nein zur Magdalene, die wird auch nit schlecht erschrecken.“

Und indem er den wie geistesabwesend dreinschauenden Burschen unter dem Arm faßte, um mit ihm ins Haus zu gehen, beschäftigte sein Reiz lebhaft arbeitender Geist sich bereits mit den durch den Tod des Mosburger möglicherweise entstandenen Konsequenzen: Selbstverständlich, würden nun die jungen Leute auf dem Mosburgerhof hausen, die Mosburgerin ins Ausgehung ziehen, das sie sich natürlich so behaglich und bequem wie nur möglich einrichten konnte, er selbst aber, bei diesem Gedanken schmunzelte er unwillkürlich in sich hinein, würde alleiniger Herr und Gebieter auf dem stolzen Hof bleiben, bis — nun bis endlich auch für ihn die jeden einmal erwartende Stunde schlagen würde.

„Loisl, Du lieber Heiland, ja, was ist's denn mit Dir? Bist leicht krank worden?“ Mit diesen Worten schritt Magdalene rasch auf die Herantommenden zu.

„Er bringt ein' traurige Nachricht, der Loisl, den! Du mußt, sein Vater ist ja gestorben.“

„Sein Vater! O Du mein Gott! Kann denn das sein? Er war doch Sonntags noch frisch und gesund. Mein armer, armer Loisl!“ Damit streckte sie ihm beide Hände entgegen, die der Bursche mit dankbarem Ausdruck in des Mädchens tränenschnelle Augen innig drückte.

„Sag' ihn ja auch gern g'habt, mein' guten Vater, gelt, Magdalene?“

Sie nickte nur stumm; ja, sie hatte ihn immer lieb gehabt, den stillen, bescheiden seines Wegs gehenden Mann, und sich oft darauf im stillen gefreut, einmal seine Schwiegertochter

zu werden. Die Mosburgerin war ihr nicht so sehr ans Herz gewachsen, da sich die laute Pirne von deren lauten, oft recht herrlichen Wesen zurückgeschreckt fühlte. „Ich sag' mit Dir, Loisl, leicht kann mich Dein' Mutter brauchen,“ meinte der Trauenerger und eine Viertelstunde später rollte das leichte, hübsche Gefährt die breite Straße hinab, dem nicht allzu entfernten Bindenhof zu.

Eine kleine Weile schaute Magdalene traurig dem Wagen nach.

„So gut, so lieb, war er, der Mosburger; unser Herrgott wird ihn g'nadig aufnehmen. Hat ja nie nix Böses in'm Leben,“ küsterte sie und dann gingen ihre Augen und Gedanken hinüber nach seiner Richtung, wo der Gottesacker lag, wo mit den vielen anderen auch ihr liebes Mutter der Auferstehung entgegenstand und wohin man auch übermorgen den reichen Mosburger tragen würde.

Ein leiser Schauer ging durch Magdalenes zierliche Gestalt und ihre reifen, blühenden Wangen erblähten; unter der Erde, zugedeckt mit schwerer, schwarzer Erde, nichts mehr hören und sehen von des Sommers prangender Herrlichkeit, ausgelöscht aus der Reihe der Lebenden, als wäre man nie gewesen, alles aus und zu Ende!

Alles aus mit dem Tode? Nein, nein — und zum sonnen- durchleuchteten Sommerhimmel aufblickend, faltete das junge Mädchen die Hände, nein, nicht alles aus: dort oben gibt es ein Wiedersehen!

„Bleib' brav, mein' Betei, vergiß niemals mit auf unsern Herrgott und so werden wir uns dort droben wiedersehen.“ Das waren die letzten Worte der sterbenden Mutter an ihr einziges Kind gewesen und Magdalene vergaß sie auch nie. — Blötzlich eilte sie ins Haus, um der Stasi, die seit der Vaters Heimgang Schaffnerin auf dem großen Anwesen und eine sehr tüchtige, brave Person war, ein paar Worte zuzurufen, und verließ dann mit raschen Schritten den Hof.

„Mein', dem Bauern war's nit recht, wäsi' er um der Magdalene ihren Weg, na, er schimpfet leicht — oder auch nit,“ murmelte Stasi, durchs Küchenfenster dem jungen Mädchen nachschauend. „Saubere is sie worden, die saubere Dien — und die reichste Dien weit und breit ist sie auch — na, und dem Mosburger-Loisl vergunnt ich sie.“

§ 3.

Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfel und Tafelbirnen dürfen Aufbewahrungszuschläge berechnet werden, je Zentner vom 16. Oktober bis 31. Oktober 1918 3 Mk. vom 1. November bis 15. November 1918 2 Mk. vom 16. November bis 30. November 1918 2 Mk. und dann je Monat und Zentner 2 Mk. mehr. Für Wirtschaftsobst dürfen Aufbewahrungszuschläge nicht gewährt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 31. Juli 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: von Tilly.

Cassel, den 29. August 1918.

Gemäß § 2 Absatz 2 der Verordnung vom 9. März d. Js. — R. G. Bl. S. 119 — wird der Frühlingskartoffel-Erzeuger-Höchstpreis je Zentner für die Provinz Hessen-Nassau auf 7,50 Mark vom 2. bis 8. September und auf 7 Mark vom 9. bis 14. September festgesetzt. Provinzialkartoffelstelle.

Marienberg, den 29. August 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Mit Wirkung vom 1. 7. 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld gemäß den Bestimmungen des Militärhinterbliebenengesetzes vom 17. 5. 1907 und des Luftfahrersfürsorgegesetzes vom 29. 6. 1912 empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegsverfürsorgegebühren. Voraussetzung ist, daß die Hinterbliebenen Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. 2. 1888, 4. 8. 1914 beziehen oder bezogen haben. Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbene monatlich für die Witwe 8 Mark, für die Halbwaise 3 Mark, für die Vollwaise 4 Mark. Die Zuschläge zu dem Kriegswitwengeld werden nur bis zum vollendeten 16. Lebensjahre gezahlt.

Die Zahlung der Zuschläge erfolgt gegen Vorlage einer Bescheinigung des Ortsbürgermeisters über die gezahlte Familienunterstützung. Die Bescheinigung ist von den Hinterbliebenen der Postanstalt, die das Kriegswitwengeld und das Kriegswaisengeld zu zahlen hat, vorzulegen. Diese Postanstalt zahlt die Zuschläge gegen Quittung und Angabe der Stammkartennummer und verabsolgt auch die Quittungsvordrucke. Die erste Quittung wird durch die Postanstalt ausgestellt, die spätere Quittungsausfertigung hat der Empfänger zu besorgen. Die Zuschläge sind erstmalig bei der Ablieferung der Bescheinigung der Ortsbehörden fällig, später aber zusammen mit den Kriegsverfürsorgegebühren gegen besondere Quittung abzugeben.

Die Bescheinigungen über die gezahlten Familienunterstützungen sind von den Herren Bürgermeister kostenlos auszustellen. Im Hinblick auf die zunächst bei der Regierung vorzunehmenden Vorarbeiten, weise ich die Herren Bürgermeister zu Folge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten hiermit an, Bescheinigungen über die gezahlte Familienunterstützung nicht vor dem 1. 10. 1918 auszustellen. Die in Frage kommenden Hinterbliebenen sind bei Nachfrage entsprechend zu verständigen.

Zur Vermeidung von Weiterungen wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld gemäß den Bestimmungen des Militärhinterbliebenengesetzes und des Luftfahrersfürsorgegesetzes empfangen, die aber keine Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben, mit Wirkung vom 1. 7. 1918 ab auf Antrag im Bedarfsfälle Zuschläge zu diesen Kriegsverfürsorgegebühren bewilligt werden können. Das Gleiche gilt für Hinterbliebene von Militärpersonen der Unterklassen aus früheren Kriegen, die Kriegsverfürsorge auf Grund der früheren Gesetzgebung empfangen. Die Anträge sind durch die Kreisfürsorgestelle für Kriegshinterbliebene an das Versorgungsamt des XVIII. Armee-korps Frankfurt a. M. zu richten.

Der Königl. c. Landrat. Ulrich.

Krieg und Politisches.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. W. T. B. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Zwischen Scarpe und Somme setzte der Engländer auf der 45 Kilometer breiten Front seine Angriffe fort. Artilleriewirkung gegen die Bereitstellungsräume des Gegners südöstlich von Arras und beiderseits von Bapaume trug wesentlich zu ihrer Abwehr bei. Brennpunkte des Infanteriekampfes waren Hendecourt und Moreuil, die Trichterfelder östlich von Bapaume und zwischen Rancourt und Bouchavesnes. Der Feind, der nördlich von Hendecourt auf Cagnicourt Boden gewann, wurde durch Gegenangriff wieder auf Hendecourt zurückgeworfen. Beiderseits von Baulx-Braucourt vorbrechende Panzerwagenangriffe scheiterten. Hierbei schoß die Besatzung eines Flugzeuges der Fliegerabteilung 252 — Leutnant Schwefelger und Bisfeldweber Glinter — einen Panzerwagen mit dem Maschinengewehr in Brand und zerstörte einen zweiten durch gut geleitetes Artilleriefeuer. Südöstlich von Bapaume wiesen wir mit dem Schwerpunkt gegen Villers-aux-Flös gerichtete Angriffe des Gegners ab. Nördlich der Somme brachten wir den Feind, der seit frühem Morgen mit starken Kräften vorstieß, in der Linie Sailly-St. Pierre Baast-

Walsh und östlich von Bouchavesnes-Mont St. Quentin zum Stehen. Peronne wurde vom Feinde besetzt.

Beiderseits von Mesle setzte der Franzose seine Angriffe fort. Nach stärkstem Trommelfeuer suchte er erneut in tiefgegliederten Infanterieangriffen die Kanalstellung zu durchbrechen. Nördlich der Bahn Mesle-Ham brachte das Reserve-Infanterieregiment Nr. 56 unter Führung seines Kommandeurs Major v. Loebbecke jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern. Bei erneuten Angriffen am Abend warf es im Verein mit heftigen Kompagnien den eingedrungenen Feind aus seinen Linien wieder heraus. Feldartillerie, die mit der vordersten Infanterie zum Gegenstoß vordrang, hatte an dem Erfolge wesentlichen Anteil. Südlich der Bahn Mesle-Ham wiesen Brandenburger und Schlesier den Feind restlos vor ihren Linien ab. Hart südlich von Libermont brachen am Abend Angriffe der Franzosen zusammen. Beiderseits von Noyon blieb die feindliche Infanterie nach den schweren und für sie verlustreichen Kämpfen des 31. August gestern untätig. Auch zwischen Dife und Alfine blieb die Gefechts-tätigkeit meist auf Artilleriekampf beschränkt. Teilangriffe des Feindes in der Ailette-Niederung und nördlich von Soissons wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Des Kaisers Glückwunsch an Hertling.

Berlin, 31. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres sende Ich Ihnen Meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Gott der Herr gebe Ihnen Gesundheit und Kraft für Ihr verantwortungsvolles Amt, das Sie aus lauterer Vaterlandsliebe in schwerster Zeit übernommen haben. Mein warmer Dank ist Ihnen gewiß, und mit Mir wird sich heute das gesamte deutsche Volk vereinen in dem Wunsche, das Ihr Lebenswerk alsbald gekrönt werde durch einen das Vaterland sichernden Frieden mit unseren Feinden, denen unsere unbefiegbare Armee in unermüdlicher Ausdauer die blutigsten Wunden geschlagen hat, die aber noch immer darauf beharren, uns zu vernichten. Ein starker Wille und klarer Zukunftssinn sollen uns und unser deutsches Volk mit Gottes Hilfe durch die Not der Zeit leiten. Mit Meinen treuen Wünschen geht Ihnen als äußeres Zeichen Meiner Dankbarkeit eine Base zu.

(gez.) Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat auf den Glückwunsch des Kaisers geantwortet:

Eurer Majestät spreche ich für die gnädigen Glückwünsche und Absendung des mich hocherfreuenden Geschenkes meinen alleruntertänigsten Dank aus. In dem stolzen Bewußtsein, von dem Vertrauen Eurer Majestät getragen zu sein, will ich mit Gottes Hilfe all meine Kraft daran setzen, dem Vaterlande den Frieden zu erstreiten, den es braucht. Unter Eurer Majestät weiser Leitung und im Vertrauen auf das in übermenschlichen Ringen stets wunderbar bewährte Heer und seine Führer steht das deutsche Volk, zu unerschütterlichem Ausharren trotz Not und Entbehrung entschlossen, mit Zuversicht dem Tage entgegen, der das Ende des Weltkrieges bringen wird. An diesem Tage vor Gott und der Weltgeschichte sagen zu dürfen, ich habe meine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland erfüllt, wird mir der schönste Lohn sein. Diesem Streben wird meine ganze Kraft gewidmet sein.

(gez.) Reichskanzler Graf von Hertling.

Die preussische Wahlrechtsvorlage und das Herrenhaus.

Berlin, 2. Sept. Die beiden Unterausschüsse, die von den Fraktionen des Herrenhauses zur Bearbeitung der Wahlrechtsvorlage eingesetzt sind, werden heute um 10 Uhr ihre Fraktionen Bericht erstatten. Es wird angenommen, daß sich die Fraktionen dann heute und morgen mit diesem Bericht beschäftigen werden.

Reise v. Hingeb nach Wien.

Berlin, 1. Sept. Der Staatssekretär des Auswärtigen v. Hingeb begibt sich, wie wir hören, am Montag zu politischen Besprechungen nach Wien.

Mordanschlag auf Lenin.

Das Berliner Informationsbureau der Petersburger Telegraphenagentur teilt mit: Aus Moskau erhalten wir die telegraphische Nachricht von einer neuen Verwundung der Bourgeoisie und ihrer Anhänger. Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung der Fabrik von Michelson wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtückisch abgefeuerte Schüsse hinterrücks getroffen und verwundet. Ein Schuß durchbohrte die linke Schulter. Ein edlerer Teil wurde nicht verletzt. Lenin befindet sich verhältnismäßig wohl. Gleichzeitig wurde der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Genosse Uryski, ermordet. Die Attentäter sind verhaftet. Unter der Moskauer Arbeiterbevölkerung herrscht ungeheure Erregung.

Basel, 2. Sept. Nach einem Bericht der in Bern erscheinenden „Russischen Nachrichten“ vom 1. September ist das Befinden Lenins bedeutend besser. Sein Leben ist außer Gefahr.

England in Not.

Die Wirkung deutscher Waffenerfolge.

Von J. B. H., jetzt in Kiel.

Drei und ein halbes Jahr war ich in englischer Gefangenschaft. Auf einer kleinen Insel in der Irischen See habe ich die Gefangenschaft der Engländer mit etwa 20 000 Deutschen, Österreichern und Türken genossen. Dann bin ich den Engländern durchgegangen. Wie ich das gemacht habe, will ich hier nicht erzählen. Wir liegt viel mehr davon, meinen Landesleuten einmal gründlich die Wahrheit zu sagen. Die Unzufriedenheit, die mir entgegensteht, ist mir vollständig unverständlich. Ich will natürlich nicht behaupten, daß das Leben in Deutschland glänzender ist, aber an Hand meiner Erlebnisse kann ich beweisen, daß das Leben in England ganz be-trächtlich schlechter ist.

Während meiner Gefangenschaft habe ich viel gehört über die leichten Verhältnisse, da ich aber England von Friedenszeiten her kannte, wollte ich nicht daran glauben, und die englischen Zeitungen, die wir im Lager lasen, bestätigten wenig von den leichten Lebensverhältnissen. Ein guter Kenner konnte doch zwischen den Zeilen lesen, daß etwas mehr in den Kritik stand als Klage. George und Genossen lieb war.

Bei meiner Ankunft in einem der größten englischen Handels-häfen, im Januar 1918, sah ich ein ganz ungewöhnliches Bild, das mich zwang, mehr zu glauben, als ich erst wollte.

Wo war die enorme Handelsflotte?

Drängen vor dem Hafen lagen acht bunt bemalte große Passagier- und Frachtdampfer der Cunard- und White-Star-Linie, die, wie mir ein Engländer sagte, der mich für seinen Landsmann hielt, nicht fahren durften wegen der deutschen U-Boote und, um vor einem U-Boot-Angriff in dem Hafen sicher zu sein, ihre bunte Bemalung erhalten hatten. Im Hafen selbst und an den Kais lagen nur einige kleinere Dampfer und eine Reihe Segelschiffe, die nicht im ersten Augenblick an die sonst gewohnte Gefährlichkeit erinnerten. Diese Ruhe habe ich auch in allen von mir besuchten Häfen der englischen Küste wieder gefunden.

In der Hafengegend und bei den Badeplätzen konnte man sehr gut spazieren gehen, denn ein Schutzmann hatte nicht nötig, den Arm zu heben, um den riesigen Wagen- und Autoverkehr zu regeln, wie das in Friedenszeiten üblich war. Bei meiner Ankunft in Liverpool spielten einige Kinder Fußball auf der Straße am Hafen, wo sonst der große Verkehr ist, sie brauchten nicht auf den Verkehr zu achten, denn es war keiner da, obwohl es Montag früh war. Das erste bei meiner Ankunft war, daß ich mich

nach Lebensmitteln umseh.

denn während der Gefangenschaft in den letzten sechs Monaten hatten wir nur von Kartoffeln, 6—7 Stück täglich, etwas Melasse — brauner Rohrzucker —, zweimal täglich Tee und wenn wir Glück hatten, ein oder zweimal in der Woche von 3 — sage und schreibe drei — Hundstücken gebackt. Brotkrumen nach deutschem Muster waren leicht und in genügender Menge zu haben, aber Brot war in den Bäckereien nicht vorhanden. Da die englischen Brotmarken nicht verfallen, hatte ich in Holland noch eine ganze Menge von diesen schönen Karten. Eine englische Arbeiterzeitung nannte die Brotkarten — „Brotkrumen“, die genügend vorhanden seien, wobei sich aber erwidern ließe, daß ich bekam in Liverpool doch endlich noch etwas Brot, mußte aber für 200 Gramm Brot 22 bis 24 Schilling bezahlen. Für ebenso viel Stockfisch verlangte man 7 bis 8 Schilling. Man konnte aber diese Nahrungs-mittel nicht öffentlich im Geschäft kaufen, sondern nur durch Schleichhandel. In den besseren Kreisen sind genügend oder doch etwas mehr Nahrungsmittel vorhanden, verteilte ich doch 4 1/2 Wochen in London bei einem englischen Freunde, den ich schon vor dem Kriege gekannt hatte, recht gute Zeiten. Dieser gute Mann hatte einen ganzen Keller voller verschiedensten Waren, worauf er sich sehr stolz war, die, wie er mir sagte, seiner Schwester und ihm für höhere Reichen würden. Es gab jeden Morgen frisches Brot, das im Hause gebacken wurde, Eier und Speck. Daß mein Freund nicht der einzige war, den es recht gut ging, bewies mir meine spätere Erfahrung. Die meisten großen englischen Geschäftsleute haben einen Landbesitz und kommen fast nie nach London. Ihre Geschäfte besorgen Direktoren. Um einen solchen Posten zu bekommen, braucht man nichts zu können, man muß nur den Mut haben, in London zu leben. Daß die Leute, denen die Mittel es erlauben, London verlassen, kann ich voll und ganz begreifen, habe ich doch selber

vier Lustangriffe auf London

erlebt. Ueber diese Angriffe schreiben ja die englischen Zeitungen, daß kein Schaden angerichtet ist, außer daß einige alte Frauen und Kinder von den „Hunnen“ ermordet seien. Ich kann dagegen bezeugen, daß der angerichtete Schaden verheerend ist, gar nicht von dem moralischen Eindruck auf die Bevölkerung Londons und ganz Englands zu reden. Eines Abends zu Anfang Januar, hielt ich am White-Hall, als das Alarmglocken „nicht Schuß“ gegeben wurde. Ungefähr 10 Minuten später erschienen bereits 12 bis 14 deutsche Flugzeuge über London. Die englischen Zeitungen schreiben, einem Flugzeug wäre es gelungen, das Zentrum von London zu erreichen, obgleich ich selber familiäre Flugzeuge über der City gesehen habe. Die Flugzeuge wurden fast von Abwehrschüssen und englischen Fliegern beschossen, blieben aber trotzdem volle 1/2 Stunde über London und bombardierten Bahn-höfe, Brücken und Lagerhäuser. Wie die Wirkung war, will ich an einem Beispiel beweisen. Am Morgen nach dem ersten Angriff ging ich am Strand spazieren von Westminster bis Waterloo-Brücke. Von der großen Brücke standen nur noch kleine Ueberreste einige Bomben waren neben der Brücke auf Straßenpflaster gefallen und haben dort Löcher verursacht, wie ich sie nie gesehen habe. Etwas weiter war gerade die Feuerwehrt dabel, die 35 bis 40-jährigen Altbäume von dem Hinterhaus eines zweistöckigen Wirtshauses herunter zu holen. Vorderhaus und nebenliegendes Privathaus waren nur noch Trümmerhaufen. Die Eisenbahn- und Straßenbahnlinien lagen zusammengekrümmt, so daß man sich annähernd ein Bild von der Kraft dieser Sprengstoffe machen kann. Welches Entsetzen bei der Meldung deutscher Flieger ent- steht, ist nicht zu beschreiben. Es mußte daher eigenartig an, wenn die englischen Zeitungen selbst drauf los lägen, es sei fast nichts passiert.

Man muß überhaupt London am Abend und bei Nacht kennen gelernt haben. In seinem Dorf kann es so dunkel sein. Und diese Warnungstafeln und Vorsichtsmassregeln! Man muß lachen, wenn man das alles sieht und dann eine englische Zeitung zur Hand nimmt. Die Wauheiden der Zeitungen und der Regierung sind insofern wert. Die Lustangriffe erfüllen voll und ganz ihren Zweck, obgleich viele Deutsche meinen, es sei traurig, so viele Unbeteiligte und Privateigentum zu vernichten.

Wie rächt sich die Engländer vorgehen.

erhält die Tatsache, daß sie Deutsche, die in England naturalisiert sind, internieren, obwohl die Frauen und Kinder Engländer sind, und die Söhne teilweise in Frankreich für England bluten. Wie viele deutsche Frauen und Kinder sind während des „Boger-Lust-herdes“ — ein Ausdruck der deutschen Zeitungen — bei der Lusitania-Äffäre und viel früher schon gemordet worden. Es war aber keineswegs der „Mord“, der diese Schandtat den Engländern war, waren die englischen Soldaten und Polizeitruppen, die den Schein nach von der Regierung zum Schutze der Ausländer geschickt wurden. In Wirklichkeit war es eine Räuber- und Mörderbande. Diese Lasten können alle Deutschen, die jetzt noch hinter den Stacheldraht sitzen und hungern, bezeugen, wenn sie Glück haben und wieder einermachen hell herauskommen. Ich behaupte, daß selbst der roheste und brutalste Deutsche Verbrecher mehr Gefühl hat, als der Durchschnitt-Engländer.

Ende Februar dieses Jahres war ich in einem der besten Luftschiffe — Bilibon Luftschiff —, das am größten ist, nur die besten Kräfte verkehrt. Es war ein sehr schönes Luftschiff und auch sehr schön vorgeführt. Unter anderem auch ganz gemeine Bilder über unseren Kaiser und über unsere Staatsmänner, jedoch wurde im besonderen

Die Hungersnot in Deutschland im Bilde

veranschaulicht, und zwar in Berlin, Hamburg und Frankfurt. Das Bild zeigte tausende deutscher Frauen und Kinder, die auf Grund der englischen Blockade verhungern. Sodann kamen betrübte deutsche Landsturmleute und sprachen die Leiden der Soldaten, worauf die ungezählten Leute in Massengräbern verscharrt wurden. Gegen die Niederbrüst der bei Vorführung dieses Films gemachten schriftlichen Bemerkungen und Erklärung trübte sich die Feder. Obgleich ich als Deutscher wusste, daß dies alles gemeine Lüge und Zeichen der ohnmächtigen Wut war, mußte ich doch vor der despotischen Verleumdung, als die „Damen“ und „Herren“ in Huren- und Bräuterei ausbrachen. Ich habe auch keinen Grund zu denken.

dem man den Elend vor solcher Arbeit und Gemeinheit nicht entgehen kann. Ich brauche nicht zu fragen, ob so etwas in Deutschland überhaupt denkbar, geschweige ausführbar ist. Ich frage nur, ist eine solche Bestimmung Völkervereinigung oder ist das Volk verurteilt durch die Regierung? Ich möchte fast annehmen, daß es Völkervereinigung ist. Meiner Ansicht nach kann keine Regierung einem Volk denartige rohe und brutale Bestimmungen predigen. Nach alledem haben wir hier in Deutschland keine Ursache zum Murren. Wir können auf Karren bekommen, was uns ansteht, hätten die Engländer unsere Armeen, unsere Flotten und die Luftflotte, dann könnten wir was erleben. Man sieht in Deutschland

keine verkommenen und verhungerten Gefallen auf dem Straßengasthof liegen, wie ich es in London, Manchester, Liverpool und Hull gesehen habe. Auch hat die deutsche Regierung nicht nötig, zur Aufrechterhaltung der Ordnung Hordens heranzuschicken, wie es in England jetzt ist. Man sieht in den Straßen Londons indische Gurdas, die in Trupps zu 30 und 40 Mann mit schwarzen Offizieren die eigene hungernde Bevölkerung durchstreifen. Diese Horden haben ganze Dörfer in England überfallen und vernichtet. Die Orte habe ich selbst gesehen. Wenn Deutsche sagen: „Das ist ja schrecklich“, ich sage: es ist nur eine Vergeßlichkeit für alle die Greise, die der Empfänger der sogenannten Deutschland gestiftet und seit Jahrhunderten an den Schwarzen geliebt hat.

Meiner Ansicht nach haben wir England bald auf die Knie gezwungen. Der England kennt, versteht die Zeichen der Zeit. (Meister Jettmar)

Von Nah und Fern.

Marienberg, 3. Sept. Für hervorragende Leistungen in den Vogesen wurde am 27. August dem Unteroffizier Willy Strüder, Tiefbautechniker, Sohn des Landeswegemeisters Strüder, die hohe Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse zuteil. Erst kürzlich konnten wir einen uns zugewandenen Bericht des Kriegspresseamts veröffentlichen, in dem der Name des jetzt Ausgezeichneten rühmend hervorgehoben wurde.

— (Wettturnen.) Der Vahn-Dill-Gau hält kommenden Sonntag in Dietrichen bei Limburg ein Wettturnen ab. Die Turner sind in zwei Stufen geteilt. Die 1900 und später Geborenen zählen zur Unterstufe, die vor 1900 Geborenen zur Oberstufe. Vorgesehen sind Übungen an Reck und Barren, eine Freilebung, sowie 100 Meter-Laufen und Weitspringen. Ein Eilbotenlauf über 400 Meter von je 4 Turnern bildet einen Sonderwettkampf. Auch unser Turnverein übt fleißig und wird mehrere Wettturner und eine Eilbotenmannschaft stellen. Möge die Veranstaltung von gutem Wetter begünstigt sein. Unseren Turnern aber wünschen wir, daß sie geschmückt mit dem schlichten Eichenkranz vom friedlichen Wettkampf heimkehren.

— (Frühkartoffel-Höchstpreis.) Nach einer Bekanntmachung der Provinzialkartoffelstelle wird der Frühkartoffel-Erzeuger-Höchstpreis je Zentner für die Provinz Hessen-Nassau auf 7,50 Mark vom 2. bis 8. September und auf 7 Mark vom 9. bis 14. September festgesetzt.

— (Bezugspreis-Erhöhung.) In einer in Frankfurt abgehaltenen Versammlung der Zeitungverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich für die Steigerung der Herstellungskosten vom 10. Oktober an eine Bezugspreis-Erhöhung eintreten zu lassen, die je nach Erscheinen 10—30 Pfg. monatlich beträgt.

— (Vom September.) Mit dem September nimmt der Sommer Abschied von uns; die letzten Tage dieses Monats sind kalendermäßig bereits dem Herbst zugeteilt. Draußen in der Natur tritt das Herbstliche schon noch früher in Erscheinung. Wohl bringt der September in seinem Verlaufe noch manche schöne Tage. Aber es fehlt diesen garzuviel, was sie zu richtigen Sommertagen machen könnte. Immer früher setzt mit jedem Tage die abendliche Dämmerung ein, und gerade im September ist die rasche Abnahme des Tageslichts eine ganz besonders fühlbare. Die warme Sommerwitterung ist meistens unwiderruflich dahin, und ebenso herbstlich es im September auch draußen in Wald und Flur. Die Landschaft der Felder wird kahl und leer, Stoppelfelder kündigen die Vorgänglichkeit wogender Getreidemere, das Kartoffelkraut wird welk und hinfällig. In den Wäldern färbt sich das Laub der Bäume in absterbende Töne, und der Wind, der über die Fluren weht, ist nicht mehr weich und lind, wie im Sommer, sondern frischer, klarer und herber. Ja, selbst das menschliche Gemüt stellt sich auf diesen beginnenden Herbst ein. Dafür aber bietet der September für Küche und Keller reichliche Gaben. Gemüse, Obst, Kartoffeln, kurz alles, was der Herbst ausreift, bringt uns der September in reichem Maße. Für den Landmann beginnt noch einmal eine kurze, aber dafür eine umso arbeitsreichere Inanspruchnahme aller seiner Kräfte. Hat er diese hinter sich und den Erntesegen restlos in Scheunen und Kellern untergebracht, dann können Herbst und Winter unbefehdet ihr hartes Regiment antreten.

— (Unentgeltliche Untersuchung und Beratung von Geschlechtskranken.) Die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau teilt mit: Die Beratungsstellen für Geschlechtskranke, die von der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau errichtet sind, haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens (Frankfurt 17 und Cassel 8 Monate) schon rund 400 Personen wertvollen Rat erteilen können. Weit mehr Kranke aber mag es noch geben, die trotz der Kenntnis dieser segensvollen Einrichtung sich vor ihrer Inanspruchnahme bisher scheuen. Sie empfinden das Eingeständnis, geschlechtskrank zu sein, als drückende Scham. Solche Bedenken müssen überwunden werden. Die Kranken müssen sich klar darüber sein, daß sie in der Beratungsstelle nicht mit irgendwelchen Privatpersonen, sondern nur mit Fachärzten und Beamten zu tun haben, die zu strengster Verschwiegenheit verpflichtet sind und die dadurch, daß sie alljährlich mit derartigen Kranken umgehen, diesen ganz unpersonlich und nur beruflich und wissenschaftlich gegenüberstehen. Sie untersuchen und beurteilen die sie angehenden Personen in derselben Art und Weise

wie etwa der Facharzt für Lungenkranke die an Tuberkulose Leidenden.

Wenn der Gonorrhoe- oder der Syphilis-Kranke diese Tatsache so zu verheimlichen trachtet, daß er nicht einmal die Beratungsstelle aufsucht, so ist dies nicht überaus unklug, sondern auch gefährlich und im höchsten Maße gewisslos. Es kann nicht oft und nicht eindringlich genug auf die Heimtücke dieser Leiden hingewiesen werden, die sich häufig noch nach Jahren, wenn der von ihnen Betroffene längst sich selbst für geheilt hält, in der furchtbarsten Weise geltend machen. Nicht nur das eigene Leben steht auf dem Spiele, auch die nächsten Angehörigen können angesteckt und dauerndem Siechtum entgegengeführt werden. Ja sogar auf die Kinder vererben sich schwere Krankheiten fort.

Unentgeltliche Pflicht ist es daher nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen die Familie, daß ein jeder — und was für den Mann gilt, geht in der gleichen ersten Weise die Frau an — der glaubt oder auch nur entfernt vermutet, geschlechtskrank zu sein, bei den ersten Anzeichen von Unregelmäßigkeiten an den Geschlechtsteilen, z. B. Brennen, Jucken, Ausfluß, Geschwulst, Knötchen, Geschwüre, Ausschlag usw., sich in fachärztliche Behandlung begibt. Vorher ist aber vielfach eine fachkundige Beratung erwünscht und erforderlich. Diesem Zwecke will die Beratungsstelle der Landesversicherungsanstalt dienen. Sie arbeitet vollständig unentgeltlich und kann von jedermann, von Männern und Frauen, auch von Nichtversicherten, in Anspruch genommen werden. Jedermann kann sie ohne irgendwelche Formlichkeiten unangemeldet aufsuchen. Auf Antrag werden sogar Reisekosten erstattet.

Für die Kranken in der Provinz Hessen-Nassau und im Fürstentum Waldeck kommen folgende Beratungsstellen in Frage: 1. In Cassel, Hohenzollernstraße 44, 1. Stock, Zimmer 28, an jedem Sonnabend, nachmittags von 5 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ Uhr, für die Bevölkerung aus dem Regierungsbezirk Cassel, außer den Kreisen Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern, sowie aus dem Fürstentum Waldeck. 2. In Frankfurt a. M., Eschenbachstraße 14, Bau C, Mitteleingang 2. Stock, an jedem Dienstag und Donnerstag, von 12—1 Uhr, für den Regierungsbezirk Wiesbaden, außer den Kreisen St. Goarshausen, Unterlahnkreis, Unter- und Oberwesterwaldkreis, sowie für die zum Regierungsbezirk Cassel zählenden Kreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern. 3. In Koblenz, Schloßstraße 51, bei Dr. Salomon, an Werktagen nachmittags von 9—12 Uhr für die Bevölkerung aus den Kreisen St. Goarshausen, Unterlahnkreis, Unter- und Oberwesterwaldkreis. Die letztgenannte Beratungsstelle ist von der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz errichtet, steht aber der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau zufolge Vereinbarung mit zur Verfügung.

Möchten doch alle Personen, die es angeht, von der Einrichtung Gebrauch machen, die schon jetzt segensvoll gewirkt hat.

Langenbach b. K., 2. Sept. Dem als Zimmerhauer auf Grube „Zufällig Glück“ bei Herdorf beschäftigten Bergmann Eduard Weinbrenner von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Herborn, 1. Sept. Das evangelische theologische Predigerseminar Herborn feiert am 15. und 16. Oktober d. J. sein 100jähriges Bestehen durch Festgottesdienst, eine öffentliche Feier und einen akademischen Akt in der Aula der alten Herborner Universität. Zu der Jubelfeier werden außer den Vertretern der kirchlichen Behörden alle ehemaligen Schüler des Seminars, das ist der weitaus größte Teil aller Pfarren des Konsistorialbezirks Wiesbaden, erwartet. — Bei den Erneuerungsarbeiten in der Universitätschule endete man dieser Tage alte Wandmalereien.

Weglar, 1. Sept. Aus Dankbarkeit für die gute Behandlung, die ihnen im hiesigen Gefangenenlager zuteil geworden ist, haben die ukrainischen Kriegsgefangenen eine größere Summe Geld zur Errichtung eines Denkmals in den hiesigen Anlagen aufgebracht. Mit der Ausführung des Kunstwerks wurde ein ukrainischer Künstler beauftragt.

Siegen, 1. Sept. Im Outgarten zu Büdingen erstiegen zwei achtjährige Jungen einen Obstbaum und wurden dabei von einem alten Knecht, der Hülberdienste versah, überrascht. Der Knecht schloß, als die Kinder auf seinen Anruf nicht antworteten, in den Baum, töte den einen Jungen und verletzte den andern schwer.

Wiesbaden, 1. Sept. Im hiesigen Gefängnis überfielen Samstag vormittags sechs Untersuchungs- und Strafgefangenen ihren Aufseher, streuten ihm Sand in die Augen und entflohen über die Gefängnismauer.

Frankfurt, 31. Aug. Seinen 70. Geburtstag begeht heute der Kaiserl. Oberpostdirektor Winkl. Geheimrat Laurenstein aus Frankfurt a. M. Er ist der einzige höhere Beamte aus der früheren hannoverschen Postlaufbahn, der sich noch im Dienste befindet. Früher in Gumbinnen und dann in Kiel als Oberpostdirektor tätig gewesen, leitete er die Oberpostdirektion Frankfurt a. M. seit 1. April 1912.

Homburg, 30. Aug. Der Kaiser und der König von Bulgarien trafen gestern auf dem hiesigen königlichen Schloß ein, wo sie den See einnahmen. Nach Besichtigung der Erbsenkirche fuhren die Herrschaften nach Wilhelmshöhe bzw. Nauheim zurück.

Engers, 2. Sept. Gestern nachmittags gegen 5 Uhr hat sich auf dem Rhein hier ein großes Bootsunfall ereignet. Der Kahn, der die Verbindung zwischen Engers und Kaltenengers vermittelt, kippete auf dem Ströme um und alle Insassen stürzten in den Strom. Wie bisher bekannt geworden, sind zwei Jungen und ein Mädchen aus Engers sowie ein Mann und zwei Kinder aus Weis ertrunken. Es sollen auch noch weitere Personen vermisst werden. Eine Anzahl Personen konnte durch schnell herbeigekommene Verwandte des nahe der Unfallstelle liegenden

Refervelazarets gerettet werden. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich war der Fährkahn von mehr Personen besetzt, als zulässig ist. Die Fährleute selbst sollen bei dem Unglück nicht zugegen gewesen sein, sondern sollen die Führung des Kahns einer Vertretung überlassen haben. Gerade an der Unfallstelle hatten auch drei holländische Kutter angelegt.

Köln, 31. Aug. Einbrecher hatten erfahren, daß in einem Lager an der Zwinerstraße sich große Kaffeevorräte befanden. Während der Nacht drangen sie in das Lager ein und schleppten, sage und schreibe, 25 Zentner Kaffee im Werte von 20.000 Mark fort.

Köln, 29. Aug. (Ein erschütternder Schicksalsschlag) traf, wie der „St. A.“ schreibt, eine im südlichen Stadtteil wohnende Kriegerfrau: Von vier Kindern im Alter von sieben Monaten bis fünf Jahren starben innerhalb 14 Tagen drei Kinder, während das vierte im Alter von vier Jahren, schon krank darniederliegt. Der Brief, der dem an der Westfront kämpfenden Vater die Trauerbotschaft melden sollte, kam nun gestern mit dem Vermerk zurück, daß der Adressat gefallen sei.

Midda, 2. Sept. (Doppelmord.) In der Speiseanstalt des Sägewerks Himmelsbach wurde vorlezte Nacht ein Doppelmord verübt. Da dort für eine größere Anzahl Gefangene gekocht wird, und in letzter Zeit wiederholt Lebensmittel entwendet wurden, entschlossen sich die in der Küche beschäftigten lebigen Jda Enders, etwa 25 Jahre alt, und Lina Vog, etwa 50 Jahre alt, die Küche zu bewachen. Gestern in der Frühe fand der Platzmeister Bühler die Enders tot auf, während die Vog, die noch lebte, erst später ebenfalls an den erhaltenen Verletzungen verschied. Der Mörder, offenbar überrascht, hat die beiden Opfer mit einem Holzstück erschlagen. Zur Stunde sind die staatsanwaltlichen Ermittlungen im Gang, doch lassen sich wegen der Täterschaft noch keine bestimmten Angaben machen.

Berlin, 31. Aug. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Swinemünde: Der stellvertretende Kommandierende-General des 2. Armee-Korps hat neue einschränkende Bestimmungen für den Badeverkehr erlassen. Die vorläufige Schließung des Familienbades in Binz am Rügen ist angeordnet. Außerdem sind die Landräte angewiesen worden, dem Generalkommando in Stettin Mitteilung zu machen, falls durch sittenloses Verhalten weitere Schließungen in den Badeorten notwendig werden sollten.

Breslau, 31. Aug. In der vergangenen Nacht ist ein Einbruch in die Schaltkassette des Hauptbahnhofes verübt worden. Es wurden 120.000 Mark entwendet. Der Verdacht richtet sich gegen vier Personen, die festgenommen wurden.

Invalidenversicherung und Kriegsbeschädigte.

Die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern haben neben ihrer Militärpension selbständigen Anspruch auf die Leistungen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung auf Grund der Reichsversicherungsordnung. Für Kriegsbeschädigte steht der Anspruch auf die Invalidenrente im Vordergrund. Im Sinne der Reichsversicherungsordnung gilt als Invalid, wer nicht mehr in der Lage ist, ein Drittel dessen zu erwerben, was gesunde Leute seiner Art bei gleicher Ausbildung in der Gegenwart seines Wohnortes durch Erwerbstätigkeit zu verdienen pflegen. Es kommt also nicht auf den persönlichen Arbeitsverdienst an, sondern auf den als gemein üblichen. Dauernde Erwerbsunfähigkeit (Invalidität) liegt vor, wenn die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit (Arbeitskraft) nicht mehr möglich ist, und wenn in absehbarer Zeit keine Hoffnung mehr auf ihre Wiederherstellung besteht.

Die Invalidenrente wird ungefähr neben der Militärrente gewährt. Der Anspruch auf Invalidenrente richtet sich nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit, die dem Beschädigten zuzurechnen ist. Er setzt natürlich voraus, daß die Invalidität auf Invalidenrente vom Gesetze gemäß erworben und nicht wieder aufgegeben oder verlorengegangen ist. Die Invalidenrente wird durch Entrichtung von 90 Beitragswochen erworben. Zur Aufrechterhaltung ist nötig, daß in zwei Jahren mindestens 20 Beiträge geleistet worden sind. Wer die Invalidenrente von der Landesversicherung erhalten will, muß nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung als Invalid angesehen werden können. Da nun die Militärrente schon erteilt wird, sobald die Erwerbsunfähigkeit nur um ein Drittel verringert ist, für die Invalidenrente aber die Verringerung um zwei Drittel erforderlich ist, können Kriegsteilnehmer die Militärrente beziehen, ohne auch im Sinne der Reichsversicherungsordnung im Grade zu sein. In diesem Falle genießen sie die Invalidenrente noch nicht, sondern gelangen erst dazu, nachdem sie die für die erforderliche Verringerung ihrer Erwerbsfähigkeit gewonnen haben. Es ist deshalb wichtig, sich den Anspruch auf die Invalidenrente rechtzeitig zu sichern. Der Militärinvalid, der seine und seiner Angehörigen Ansprüche nicht verlieren will, muß, wenn er keine versicherungspflichtige Beschäftigung hat, dennoch Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, das heißt Marken kaufen.

Auch wenn keine Beiträge gezahlt werden, zählen als Beitragswochen, die der Versicherte zahlt, die vollen Wochen, in denen er, zur Erfüllung seiner gesetzlichen Dienstpflicht sowohl in Friedens- als Kriegzeiten, wie während einer Mobilmachung eingezogen worden ist, oder in denen er während eines Krieges oder einer Mobilmachung freiwillig militärische Dienste geleistet hat, oder endlich, in denen er zeitweise arbeitsunfähig und verhindert gewesen ist, seinem Gewerbe nachzugehen. Diese Wochen kommen aber nur dann zur Anrechnung, wenn die Beitragspflichtigen zuvor berufs-mäßig und nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt worden sind. Diese Rechte und Pflichten sind besonders zu beachten.

Auch ein Heilverfahren kann dem zur Invalidenrente Berechtigten aus den Mitteln der Versicherung gewährt werden. Wenn auch die Militärverwaltung alles tut, was in ihren Mitteln liegt, um erkrankten Kriegsteilnehmern völlig gesund zu pflegen, so kann ein Zustand sich doch später, wenn er aus der Militärarztspflege mangelhaft ist, so gestalten, daß er der Pflege bedarf. Kann dann das zuständige Militärlazarett dem Kranken wegen Platzmangels keine Aufnahme gewähren, so kann ein Antrag bei der Landesversicherung schneller zum Ziele führen. Dies gewährt zugleich der Vorteil, daß der Kranke nicht wieder in das Militärverhältnis zurücktreten braucht, was zum Genusse der Pflege in einem Militär-lazarett unangenehm wäre.

Letzte Nachrichten.

Bad Nauheim, 1. Septbr. Der König von Bulgarien hat nach einem mehrtägigen Aufenthalt im Sanatorium Grödel seine Kur mit sehr befriedigendem Erfolg beendet und gestern Abend die Heimreise angetreten.

Koburg, 2. Sept. Der König von Bulgarien reiste mit dem Prinzen Cyril und seinen Töchtern gestern Abend nach Wien ab.

Sicherheitsmaßnahmen in Moskau.

Moskau, 2. Sept. Durch ein Regierungsdekret sind alle nicht in Petersburg oder Moskau ansässigen Personen aufgefordert worden, die beiden Städte innerhalb einer kurz bemessenen Frist zu verlassen. Viele angesehenen Persönlichkeiten erhielten den Befehl, in zwei Stunden aus Moskau abzureisen, da sie sonst verhaftet werden würden.

Der Anschlag gegen Lenin.

Wien, 3. Sept. Der Anschlag gegen Lenin, ist, wie die Prawda schreibt, der Hauptprogramm einer großen gegenrevolutionären Verschwörung gewesen, die sich über ganz Russland ausbreitet. Der Organisator des Kampfes mit der Gegenrevolution, Volkskommissar Brjuchewitsch, hat festgestellt, daß sich das Haupt der Verschwörung in Nischinowgerod befindet. Das 2. Hauptlager der Gegenrevolution liegt nach seinen Ermittlungen in Kasan. In Nischinowgerod wurden die gegenrevolutionären Truppen organisiert und zur Weißen Garde ausgebildet. Sobald das Signal aus Moskau erfolgt — die Ermordung Lenins — sollten die Gegenrevolutionären mit ihren militärischen Aktionen von Nischni und Kasan aus beginnen.

Wien, 3. Sept. Die Korrespondenz Rundschau meldet aus Stockholm: Lenin hatte sich an dem Tage, an dem das Attentat gegen ihn erfolgte, in einer in der Gesellschaften Fabrik stattfindenden Arbeiterversammlung zum Wort gemeldet. Lenin sprach vornehmlich über die Bekämpfung der Tschecho-Slowaken und forderte die Arbeiter auf, sich voll und ganz ihrer Aufgabe zu widmen. Vorher hatte er an die an die sibirische Front abrückenden Truppen eine Ansprache gehalten, in der es heißt: Soldaten, Ihr begehrt Euch an die tschecho-slowakische Front; das Vaterland ruft Euch. Die Revolution ist in höchster Gefahr. Erfüllt Eure Pflicht und beschützt die russische sozialistische Föderativ-Republik.

Der Großvezir in Berlin.

Konstantinopel, 3. Sept. Der türkische Großvezir Talaat Pascha reist am Dienstag nach Berlin und zwar zusammen mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff.

Cassel, 3. Sept. Der türkische Botschafter Rifat Pascha ist mit seinem Botschaftsstate aus Berlin hier eingetroffen und nachmittags nach Wilhelmshöhe zur Audienz beim Kaiser erschienen.

Clemenceau an der Front.

Genf, 3. Sept. Clemenceau hat, wie gewöhnlich, den Sonntag an der Front verbracht und die Gegend von Laffargue-Roye-Chaulnes besucht.

Der Ministerpräsident hat sich, wie der Lyonner Progrès meldet, mit den Kommandanten der oberen Armeen über die militärische Lage unterhalten. Alle Zeitungen veröffentlichen Berichte über die erbitterten Kämpfe infolge des energischen Widerstandes der deutschen Truppen in der Gegend von Arras und Soissons. Die Schlacht, die in den Regionen von Soissons und Arras tobt, und die sich noch weiter ausdehnen kann, so schreibt der Temps übertrifft an Heftigkeit alles, was man seit Kriegsbeginn gesehen hat.

Der Tagesbericht kann heute wieder nicht aufgenommen werden, nachdem erst in der letzten Nummer der Bericht fehlte, weil das Telegraphen-Bureau in Frankfurt infolge der schlechten Telefonverbindung nicht zu erreichen war. Wir verbinden mit dieser Erklärung den Wunsch, daß sich die Kaiserl. Oberpostdirektion in Frankfurt der unhaltbaren Zustände besonders in der Richtung nach Limburg endlich einmal annehmen möge.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung durch unser Blatt.
„Westfälische Zeitung“, Marienberg.

Bettstellen,
Matrassen,
Kleiderschränke,
Stühle,
Waschkomoden,
Bettfedern u. Daunen

empfiehlt

Berth. Seewald, Hachenburg.

Neu eingetroffen!

Große Sendung Küchenschränke

mit bunter und weißer Verglasung

Stück 185 bis nur 125 Mk.

Warenhaus G. Rosenau Hachenburg.

Jagdverpachtung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907, G. S. S. 207, bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Berod (Oberwesterwaldkreis) in einer Größe von 681 ha, darunter 203 ha Wald und 478 ha Feld, auf die Dauer von 9 Jahren, beginnend mit dem 1. Januar 1919, öffentlich meistbietend verpachtet werden soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 6. September 1918 ab zwei Wochen lang im Dienstzimmer des Unterzeichneten öffentlich aus. Die Verpachtung findet statt

am 23. September d. Js., nachmittags 2 Uhr im Gemeindegemeindezimmer. Jeder Jagdgenosse, das heißt jeder Eigentümer eines zum gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehörigen Grundstücks, kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslagefrist Einspruch beim Kreisaußschuß in Marienberg erheben.

Berod (Oberwesterwaldkreis), den 29. August 1918.

Der Jagdvorsteher.
Schug, Bürgermeister.

Am 1. 9. 18 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Abänderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. V. L. 354/6. 16 R. R. A. vom 12. 7. 16, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereisungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs), erlassen worden. Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Alle diejenigen, die eine Forderung an den verstorbenen Herrn Karl Wisser-Erbach haben, werden ersucht Rechnung einzureichen. Diejenigen, die an Herrn Karl Wisser etwas schulden, werden ersucht, zu zahlen oder dem Unterzeichneten Mitteilung zu machen innerhalb 8 Tagen.

Louis Wisser, Bornum,
Erbach-Büdingen.

Saffungen für Semi-Bilder

in Broschen und Anhänger

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Schulte Uhrmacher Hachenburg.

Semi-Bilder werden nach jeder Photographie angefertigt.

Barometer :: Thermometer

Feldstecher

Lesegläser und Brillen

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Schulte, Uhrmacher,
Hachenburg.

Extra-Anfertigungen von Brillen nach Rezepten werden schnellstens erledigt.

Ein Waggon

Räucherapparate

rund und viereckig.

Ein Waggon

Rübenschneider, Oefen,
Herde, Kesselmäntel,
Kessel und Kochtöpfe,
in verschiedenen Größen.

Häckselmaschinen, Laufgewichtswagen

Preise billigst.

C. von Saint George,
Hachenburg.

Bitte verlangen Sie Offerte in

„Nitragin = Kompost“

vorzüglich bewährt bei allen Feld- und Gartenfrüchten, auf Wiesen u. s. w. sowie in

Kalidünger, Kainit, Chlorkalium,
Düngerkalk u. s. w.

von der Firma

Wilh. Rudersdorf, Düsseldorf 102

Düngemittelfabrik und Großhandlung,
Telefon 2149 und 1260.

Apfelwein,

Rhenfer und Selterfer

Mineralwasser,

feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke

mit Citrone-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack, stets lieferbar.

Phil. Schneider, G. m. H., Hachenburg.

Fernruf Nr. 2.

Bestes Wagenfett

Chemische Del- und Fettwerke Langenhagen (Hannover).

Alleinverkauf für Westerwald:

Warenhaus G. Rosenau Hachenburg.

Vorrätige Formulare:

Anträge auf Beurlaubung — Zurechnung — für landwirtschaftliche Arbeiten, Anträge auf Zuteilung von Saatgut, Drucksachen, Abmeldungen aus der Lebensmittelversorgung, Anhänger, Kohlenbezugscheine.

Buchdruckerei
Carl Ebner.

Kainit

Chlorkalium

(Ersatz f. Kali-Salz u. besser)

Koch- u. Viehsalz

Bretter, Latten, Diele,

Kalk-, Kehl-, Fuß- u.

sonstige Leisten,

Stabretter u. Hobel-

diele,

Saat-Getreide.

Carl Müller Söhne,

Kroppach.

Fernsprecher 8,

Altentkirchen (Westerwald.)

Einen kräft. 2 1/2 zöllg.

Rastenwagen

zu verkaufen.

Friedrich Ginsberg,

Daaden.

Erwachsene und jugendliche

Arbeiter und Arbeiterinnen

in dauernde Beschäftigung gesucht.

Gustav Berger & Cie.

Hachenburg.

Suhrmann

zuverlässig und selbstständig gegen hohen Lohn gesucht.

G. v. und a. v. Leute aus dem Bereich des 18. Armee-

korps können sofort rekrutiert werden.

Josef Bajer,

Misterfägewerk bei Hachenburg.

Wir suchen gebrauchten

Ofen

oder Herd.

Quarzitw. Langenbach

Anzumelden bei Betriebs-

führer Lauterbach,

Marienberg.

Klempner

suchen

Gebr. Achenbach

G. m. b. H.,

Weidenau-Sieg.